Ein Intercity in Israel zwischen Haifa Bat Galim und Haifa Hof HaKarmel (2009) Georg Fladt-Stähle

EIN RABBI ALS EISENBAHNFAN

Keine Puppen!

DR. WALTER ROTHSCHILD ■ Rabbi für viele Gemeinden, Eisenbahnfan und Chef einer Jazzband – der Mann ist aktiv!

Die Standardfrage zuerst: Wie ist der Eisenbahn-Spleen bei Ihnen entstanden?
Mein Vater hatte immer Interesse an der Eisenbahn. Er hat mich als kleiner Bengel auf Bahnhöfe und in Bw's mitgenommen damals in England. Zu Hause hatten wir eine Anlage mit vielen Märklin-Modellen. Schienen waren also immer Teil meiner Kindheit. Stets hatte ich mehr Interesse an alten statt an den allerneuesten Wagen und Loks. Das blieb so, ich bin eher nostalgisch-melancholisch-historisch interessiert.

Sammeln Sie Eisenbahn-Utensilien, wie etwa Lokschilder?
Früher habe ich viele Sachen von der alten Eisenbahn gesammelt, also Fahrpläne, Fahrkarten, Zeitschriften – und heute noch immer das Faltblatt „Ihr Zugbegleiter"! Auch habe ich Fotos gemacht (die ich dann nie wieder anschaute) und Bücher gesammelt …

Ganz nebenbei: Ich finde es immer irritierend, wenn man sich outet und erklärt, dass man sich für Eisenbahnen interessiert und die Leute fragen: „Oh, dann haben Sie also solche Modelle zu Hause?" Warum? Ich meine, wenn ich sage, ich habe Interesse an schönen Frauen, fragt ja auch keiner: „Oh, dann haben Sie also eine Puppensammlung daheim?"

Das merken wir uns! Das LOK MAGAZIN kommt auch seit über 50 Jahren komplett ohne „Puppensammlung" aus. Gibt es ein Land, dessen Eisenbahn Sie besonders begeistert?
Die Eisenbahnen im Nahen Osten faszinieren mich, aber als Jude kann man die meisten Länder dort einfach nicht besuchen – z. B. die Trans-Iran-Eisenbahn oder die Hedschasbahn. Man bekommt kein Visum, es wird gefährlich. Also bleibe ich „Couch-Reisender". Aber Israel ist auch faszinierend – die alte Strecke nach Jerusalem etwa.

War die Eisenbahn früher viel schöner?
Früher war nicht alles unbedingt besser, aber:
a: Es gab damals einfach mehr Bahnhöfe und Abstellgleise und Güterwagen und Rangierloks überall, und
b: kann man heute kaum noch den Kopf aus dem Fenster hinausstecken!

Glückwunsch: Kürzlich erschien die 100. Ausgabe Ihres Magazins „HaRakevet"! Welche Schwerpunkte der Berichterstattung gibt es?
„HaRakevet" ist hebräisch für „der Zug" oder „die Bahn". Ein „Rekev" war in biblischen Zeiten ein Wagen oder Kriegswagen. Das moderne Hebräisch hat bestimmte alte Wörter neu belebt. Ein „Kitor" ist eine Dampflok, weil „Katar" heißt Nebel oder auch Dampf.

Mein Freund Paul Cotterell, leider vor einigen Jahren gestorben, war Engländer, nicht jüdisch, und er arbeitete bei der „Rakevet Yisrael" als Stellwerker in Haifa Central. Nach seiner Pensionierung wechselte er zum Eisenbahn-Museum in Haifa Ost. Er hat das wichtigste Buch geschrieben, es heißt: „The Railways in Palestine and Israel". Später hat er noch mehr herausgefunden, aber Chancen für eine zweite Auflage gab es nicht.

■ Ich meine, wenn ich sage, ich habe Interesse an schönen Frauen, fragt ja auch keiner: „Oh, dann haben Sie also eine Puppensammlung daheim?"

Da kam ich auf die Idee, neuere Forschungsergebnisse und andere Notizen zu veröffentlichen – zunächst mit der Hand getippt, fotokopiert und an sechs oder acht Sympathisanten verteilt. Das war im März 1989. Es wuchs einfach so weiter, wurde gedruckt, wechselte erst auf A5 und dann wieder A4, bekam sogar Farbe …

Ich musste Gebühren einführen, um Porto und Druckkosten zu decken. Einmal habe ich versucht, einen Sponsor zu finden, was leider misslang. Es blieb alles einfach ein Hobby und wurde ehrenamtlich gemacht.

Heute gibt es eine PDF-Version über das Internet, das ist billiger, weil wir so keine Portokosten mehr haben. Trotzdem liegt die Zeitschrift (umsonst) in mehrere Archiven und Bibliotheken. So wollen wir erreichen, echte Fakten über diese schwierige Gegend zu vermitteln.

Wie sehen Sie die Zukunft der Eisenbahn in Israel?
Die Eisenbahn wächst dort unheimlich schnell. Jetzt sollen die Hauptstrecken elektrifiziert und neue Güterbahnen für Containerverkehr und neue Vorortbahnen für Pendler gebaut werden, alles sehr, sehr modern. Leider bleibt alles noch immer ein Inselbetrieb, aber dagegen kann man nichts tun. Die 1942 gebaute Strecke nach Beirut wurde 1946 von den Libanesen geschlossen, und wie man lesen konnte, bauen die Ägyptischen Eisenbahnen die Linien in den Sinai ab …

Sehr geehrter Herr Dr. Rothschild, wir bedanken uns für das Gespräch! Schalom …

ZUR PERSON

Dr. Walter Rothschild, geboren 1954 in Bradford, studierte Theologie und Pädagogik an der University of Cambridge. Nach Lehramtsprüfung und Magister-Abschluss ging er zum Rabbinerstudium an das Leo-Baeck-College in London. 1984 wurde er ordiniert und war zehn Jahre lang der Rabbiner der Sinai-Synagoge in Leeds und einigen benachbarter Gemeinden. Es folgten Stellen bei der Liberalen Gemeinde in Wien, auf Aruba/Niederländische Antillen und bei der Jüdischen Gemeinde in Berlin.

Er ist Vater von drei Kindern und wohnt in Berlin, betreut aber freiberuflich kleine jüdische Gemeinden in Kiel, Bad Segeberg, Pinneberg, Elmshorn, Köln, Freiburg im Breisgau und auch in Wien. Dazu kommen Vorträge oder Seminare oder andere Amtshandlungen als Rabbiner. Rothschild ist im christlich-jüdischen Dialog engagiert und häufiger Gast in gewerkschaftlichen und kirchlichen Bildungseinrichtungen. Für seine Verdienste um den christlich-jüdischen und den jüdisch-polnischen Dialog erhielt er 2005 das Kavalierkreuz der Republik Polen.

2007 promovierte Walter Rothschild in London über „Die Eisenbahnen in Palästina 1945 – 1948". 2012 erweiterte Walter Rothschild sein Tätigkeitsfeld erneut: Beim ZDF-Mehrteiler „Das Adlon. Eine Familiensaga" hatte er einen kurzen Auftritt in der Rolle eines Rabbiners.

Walter Rothschild ist Mitglied bei einigen englischen Museumsbahnen und in der „World War Two Railway Study Group". Last but not least: er spielt in einer Jazz-Band, den „The Minyan Boys"!